

Schweizer Macherinnen

Sie sind mehr als nur edle Spenderinnen: Die Mäzeninnen von heute treiben ihre Projekte mit persönlichem Einsatz voran. Wie die Berner Kunstsammlerin Marlies Kornfeld. Sie hat ein Hilfswerk ins Leben gerufen und in Nepal eine Schule mit Wohnheim aufgebaut.



Ein Herz für nepalesische Schulkinder: Marlies Kornfeld.

Ein roter Stuhl steht im Lift, an den Wänden hängen farbige Handabdrucke und ein gemalter Pferdekopf. «Hier waren meine Enkel am Werk», schmunzelt Marlies Kornfeld (75). Ihr helles modernes Haus am Egelsee in Bern mutet an wie eine bewohnte Galerie: Bilder und Skulpturen auf Schritt und Tritt, sorgfältig arrangiert. In einem Stuhl sitzt «Caroline», eine lebensgrosse Figur der Schweizer Künstlerin Eva Aeppli. Marlies Kornfeld drapiert die Puppe liebevoll neu. «Als ich sie vor Jahren in Zürich gekauft habe, schnallte ich sie auf dem Beifahrersitz an und fuhr so mit ihr nach Bern. Schade eigentlich, dass ich nicht in eine Verkehrskontrolle geraten bin.»

Eine Prise Verrücktheit hat sich die kultivierte Bernerin bewahrt. Ebenso ihren «Sturkopf», ihre direkte Art, ihre Entscheidungsfreude. Die Liebe zur Kunst begleitet sie seit ihrer Kindheit, schon der Vater war ein begeisterter Kunstsammler. Hegte er Zweifel, ob er ein Bild kaufen sollte oder nicht, lud er einen Kunsthistoriker zum Abendessen ins stattliche Landgut in Bolligen BE ein.

«Das waren Sternstunden», erinnert sich Marlies Kornfeld. Zum Studium der Kunstgeschichte ist es da nur ein kleiner Schritt. Später wechselt sie an die Handelsschule, lernt Steno in drei Sprachen, besteht das Englisch-Zertifikat Proficiency. Dann kommt eine neue Liebe: der international bekannte Galerist und Kunsthändler Eberhard W. Kornfeld (heute 92). Die beiden heiraten, bekommen drei Kinder, gehen bei namhaften Künstlern ein und aus. Bei Small Talks mit Cüpli verschwindet sie schnell – viel lieber ist ihr der Austausch mit jungen Künstlern, die sie noch immer gern unterstützt. 1993 trennt sich das Paar.

Das Bild, das ihr Leben verändert hatte, entstand in ihrem Kopf

Heute hat Marlies Kornfeld vier Enkel und viele Kunstwerke, dabei sammelt sie eher nebenbei. Doch das Bild, das ihr Leben verändert hat, hängt an keiner Wand. Es entsteht 1981 im Kopf, als sie mit einer Freundin nach Indien ins Tibetan Children's Village reist und dort die Not der tibetischen Flüchtlingskinder sieht. «Man muss etwas machen», denkt sie – und macht.

Sie aktiviert ihr Netzwerk, gründet mit vier Frauen und zwei Männern den Verein Tibetfreunde, übernimmt das Präsidium, organisiert Patenschaften, sammelt Geld, spendet selber. Immer wieder fliegt sie nach Indien, schläft gelegentlich auf dem nackten Holzboden,

bei 35 Grad, die Moskitos schwirren ihr um die Ohren. «Ich bin da reingeschlittert, es war ein einziges Learning by doing», schaut sie zurück.

1995 ist sie in Nepal unterwegs, im ersten Durchgangsland für tibetische Flüchtlinge. Und merkt: Hier herrscht eine noch grössere Not. Ein zweites Bild prägt sich ihr ein: bildhübsche, ernste Kinder, die geduldig in einer endlosen Schlange stehen. «Sie warten auf einen Schulplatz», wird ihr beschieden. Da kauft sie ein grosses Stück Land an bester Lage oberhalb von Nepals Hauptstadt Kathmandu und lässt eine Schule mit Wohnheim bauen: Das Bright Horizon Children's Home garantiert 180 nepalesischen Mädchen und Buben zwischen fünf und 18 Jahren aus ärmsten Verhältnissen sowie 70 externen Schülern aus dem Dorf ein sicheres Zuhause und eine solide Schulbildung.

Sie, die Ästhetin, sorgt persönlich dafür, dass es ein schönes Gebäude wird. «Wieso brauchen arme Kinder ein schönes Haus?», fragen die Landesminister prompt. «Wieso sollen arme Kinder kein schönes Haus brauchen?», fragt Kornfeld zurück. Jahr für Jahr reist sie nach Nepal, ein Mal, zwei Mal, drei Mal. Und in Bern sucht sie unermüdlich Paten, die das Schulgeld für ein Kind übernehmen.

Warum tut sie das? Was bringt es ihr? Sie lacht. «In erster Linie viel Arbeit.» Es sei vergleichbar mit dem Muttersein: «Man kümmert sich einfach, wenn es nötig ist», sagt sie, die ab dem vierten Lebensjahr ohne Mutter aufgewachsen ist und das Gefühl des Umsorgtwerdens nur von der Grossmutter kennt. Zu sehen, wie diese Kinder sich entwickeln, wie sie eine Perspektive erhalten, «macht mich glücklich. Etwas bewegen zu können, bereitet mir eine physische Freude. Ich weiss, dass ich da privilegiert bin.» Damit spielt sie auf das Geld ihres Vaters an, das sie in den Bau von Children's Home gesteckt hat. Marlies Kornfeld ist eine moderne Mäzenin, wobei sie sich selbst nie so nennen würde. «Ich habe einfach immer gemacht.»

Weibliches Mäzenatentum hat eine lange Tradition

Kein Widerspruch für Elisa Bortoluzzi Dubach (56). Die Co-Autorin hat für ihr Buch «Mäzeninnen: Denken – Handeln – Bewegen» Marlies Kornfeld und 19 weitere Mäzeninnen porträtiert (siehe Seite 15). «Heutige Mäzeninnen sind Macherinnen», sagt sie. «Bei den Recherchen sind wir auf Frauen gestossen, die Projekte im sozialen Bereich mit persönlichem Einsatz voranbringen.» ►



«Etwas bewegen zu können, macht mich glücklich.»

Marlies Kornfeld

Bild: Eleanor Bentall



Marlies Kornfeld mit Kunstwerken in ihrer bewohnten Galerie in Bern.

► Hierzulande haben Mäzeninnen eine lange Tradition: Ohne Anna Seiler, die 1354 ihre Stiftung lancierte, wäre zum Beispiel die Universitätsklinik am Berner Inselspital nicht entstanden. Und Anna Seiler hat immer mehr Nachahmerinnen: Im letzten Jahrzehnt wurden 43 Prozent aller Stiftungen in der Schweiz von Frauen gegründet. Für Elisa Bortoluzzi Dubach steht das Mäzenatentum heute an der Schwelle einer neuen Zeit, in der Frauen und Männer gemeinsam grosse Projekte realisieren – wie Bill und Melinda Gates.

Auch für Marlies Kornfeld könnte eine neue Zeit anbrechen. Sie denkt öfter darüber nach, ihre Aufgabe weiterzugeben. «Ich bin nicht mehr die Jüngste», bemerkt sie und sieht dabei mit ihren bald 75 Jahren unverschämt jung und sportlich aus. Gut möglich, dass sie als grosszügiges «Nani» bereits ihre Grosskinder inspiriert hat. Denn als sie dem ältesten Enkel vor drei Jahren «einen rechten Batzen» schenkte, überwies dieser die Hälfte an ein Hilfswerk. «Das hat mich so berührt.»

Texte und Interview: Franziska Hidber

www.bright-horizon.ch



Elisa Bortoluzzi Dubach, Hansrudolf Frey: «Mäzeninnen: Denken – Handeln – Bewegen», Haupt Verlag, bei Ex Libris für Fr. 39.20

Bilder: Marco Zanoni, Ursula Markus, zVg, Keystone (3), Marc Waymel, André Springer, PD

Bewegte Frauen

In ihrem Buch «Mäzeninnen: Denken – Handeln – Bewegen» beleuchten Elisa Bortoluzzi Dubach und Hansrudolf Frey das Leben und Wirken von 20 engagierten Geldgeberinnen. Eine Auswahl.

Hortense Anda-Bührle, Zürich

(gestorben 16. Mai 2014)

■ Die Tochter des Grossindustriellen Emil Georg Bührle steigt nach dem frühen Tod des Vaters 1956 als 30-Jährige in den Verwaltungsrat des Familienunternehmens ein. 1960 macht die Konzernchefin zusammen mit ihrer Mutter Charlotte Bührle-Schalk und Bruder Dieter Bührle den grössten Teil der immensen Kunstsammlung ihres Vaters im Museum der Stiftung Sammlung E.G. Bührle öffentlich. Die Stifterfamilie trägt seither die Kosten für Pflege und Ausstellung. In Erinnerung an ihren Mann, den 1976 verstorbenen, berühmten ungarischen Pianisten Géza Anda, rief Hortense Anda-Bührle die Géza-Anda-Stiftung zur Förderung des Pianistennachwuchses ins Leben.

www.buehrle.ch, www.geza-anda.ch

Gisela Kutter, Basel

■ Als die Stadt Basel 1998 dringend ein neues Schauspielhaus braucht, geht die ausgebildete Modedesignerin diskret bei vermögenden Frauen auf Spenden-sammlung – über 20 Millionen Franken kommen zusammen. Die Mäzeninnen bleiben auf eigenen Wunsch hin bis heute anonym, nur das Gesicht von Gisela Kutter ist bekannt. Die Wahlblaslerin aus Süddeutschland wird durch diese Aktion Gründerin und Präsidentin der Stiftung Schauspielhaus Ladies First, die 2003 aufgelöst wird. 2000 erhält Gisela Kutter in Dänemark den Preis der europäischen Kulturstiftung «Pro Europa».

Janine Aebi-Müller, Bern

■ Ihr Vater Maurice E. Müller, Pionier der Osteosynthese und Hüftprothese, war der Visionär und Gründer des Zentrums Paul Klee. Gemeinsam mit ihm hat Janine Aebi-Müller das Kindermuseum Creaviva ins Leben gerufen. Die Physiotherapeutin und Kunstpädagogin präsidiert auch dessen Trägerstiftung, die «Fondation Musée des Enfants auprès du Centre Paul Klee». Zudem ist sie

Vizepräsidentin der Maurice E. and Martha Müller Foundation, der das Gebäude Zentrum Paul Klee samt Umgebung gehört, und Stiftungsrätin der Stiftung Zentrum Paul Klee. Nach dem Tod ihrer Eltern gründete sie die Tharice Foundation zur Förderung und Unterstützung von Musik und ästhetischer Bildung.

www.creaviva-zpk.org, www.tharicevirtuosi.ch

Renata Babini Cattaneo-Premoli, Lugano TI

■ Die Norditalienerin und Wahltesseinerin ist Gründerin der Fondazione Uri-ele mit Sitz in Lugano. Diese errichtete zunächst ein Spital mit 50 Akutbetten im Dschungel von Bula im Norden des heutigen Kongos. Später realisiert die Stiftung eine Grundschule für 170 Kinder, eine angegliederte Schneiderei, die jährlich 30 Schneiderinnen ausbildet, sowie eine Buschschreinerei, wo Männer ins Schreinerhandwerk eingeführt werden – alles nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe. Babini Cattaneo-Premoli ist mindestens zweimal jährlich vor Ort.

www.fondazioneuriele.ch

Alicia Soiron, Basel

■ Die Architektin und Kunsthistorikerin zählte zu den treibenden Kräften hinter dem Basler Kulturzentrum Unternehmen Mitte und dem Quartierzentrum Gundeldingerfeld auf der ehemaligen Industriebrache der Sulzer-Burckhardt AG. Neben vielseitigen anderen Mandaten ist die zweifache Mutter und sechsfache Grossmutter heute vor allem in der gemeinnützigen Ackermannshof AG engagiert. Der historische, subtil renovierte Basler Gebäudekomplex ist ein Kreativort und vereint Kunst, Musik, Architektur, Wissenschaft, Philosophie und Gastronomie und fördert den Austausch zwischen Kultur und Wirtschaft. Alicia Soiron und ihr Ehemann, Topmanager Rolf Soiron, wurden 2011 für ihr kulturpolitisches Engagement mit dem Basler Stern geehrt.

www.ackermannshof.ch



Hilde Schwab, Genf

1970 zieht die Aargauer Kauffrau und Kongressorganisatorin nach Genf. Zuerst arbeitet sie für Klaus Schwab, dann heiratet sie ihn, wird Mutter von zwei Kindern. Lebenswerk des Ehepaars ist das World Economic Forum (WEF) in Davos. 1998 lancieren Hilde und Klaus Schwab die Schwab Foundation for Social Entrepreneurship und bauen ein weltumspannendes Netzwerk auf. Ziel: das soziale Unternehmertum fördern. Als Vorsitzende der Stiftung organisiert Hilde Schwab unter anderem den Preis «Social Entrepreneur of the Year».

www.schwabfound.org

Mirjam Staub-Bisang, Zürich

2009 wird die Vermögensverwalterin und ausgebildete Rechtsanwältin vom World Economic Forum zum «Young Global Leader» ernannt. Kurz darauf stellt sie die Stiftung MBA for Women Foundation auf die Beine. Die dreifache Mutter hat selbst erlebt, wie ein Master of Business Administration (MBA) der renommierten Business-School Insead (ursprünglich für Institut Européen d'Administration des Affaires) Türen öffnen kann. Die Stiftung gewährt jungen Frauen Stipendien und/oder ein Darlehen für ein MBA-Studium an der Insead oder einer vergleichbaren Schule.

www.mbaforwomen.org

Carolina Müller-Möhl, Zürich

Die Unternehmerin und Politologin hat über zwölf Mandate als Verwaltungs-, Stiftungs- und Beirätin inne, zum Beispiel bei der «NZZ» oder der Bertelsmann Stiftung. Vor bald drei Jahren lancierte die Mutter eines Sohns die Müller-Möhl Foundation, der sie als Präsidentin vorsteht. Die Stiftung versteht sich als Plattform für gelebtes, engagiertes und liberales Bürgertum. Sie fokussiert auf Bildung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Standortförderung Schweiz. In diesen Bereichen ist die Stiftung nicht nur fördernd, sondern auch operativ tätig.

www.mm-foundation.org



Podiumsdiskussion: «Weibliches Mäzenatentum als Chance für die Zivilgesellschaft», mit den Autoren Elisa Bortoluzzi Dubach und Hansrudolf Frey sowie Mäzenin Marlies Kornfeld und Andrea Bignasca, **Mittwoch, 28. Januar, 19 Uhr, im Literaturhaus Basel**, www.literaturhaus-basel.ch

«Wenn Frauen sehen, dass etwas getan werden muss, dann tun sie es»

Elisa Bortoluzzi Dubach hat als Co-Buchautorin 20 moderne Mäzeninnen porträtiert. Im Interview spricht sie über Klischees, Warnungen im Vorfeld und Dankesbriefe von Männern.

Elisa Bortoluzzi Dubach, Mäzeninnen sind ältere Damen, die aus lauter Langeweile ihr Geld in kulturelle oder soziale Projekte stecken. Was ist dran an diesem Klischee? *(lacht)* Das Vorurteil hält sich hartnäckig. Glauben Sie mir, mein Co-Autor Hansrudolf Frey und ich haben keine einzige gelangweilte Dame angetroffen, sondern mutige Macherinnen, die mit Herzblut Menschen und Projekte unterstützen. Dafür investieren sie Geld, vor allem aber ihr kostbarstes Gut: ihre Zeit. Mäzeninnen sind heute auch Werteträgerinnen, die eine Idee mit ihrem Namen in die Öffentlichkeit tragen. Das geht nur mit einem persönlichen Engagement.

Was sich positiv auf das Image auswirkt. Auch das ist ein Klischee. Nur deshalb Gutes zu tun, um den eigenen Ruf aufzuwerten, gelingt in der Regel nicht. Die Realität sieht anders aus: Wenn Frauen sehen, dass etwas getan werden muss, dann tun sie es. Oft sind es Mäzeninnen, die eine Initiative anstossen oder in der Startphase ein Projekt auf eigenes Risiko schultern. Dazu braucht es Mut und einen langen Atem – etwas, das öffentliche Institutionen oder Sponsoren überfordert oder abschreckt.

Sind Frauen anders wohlütig als Männer? Philanthropie bleibt Philanthropie.



Elisa Bortoluzzi Dubach (56) ist Stiftungs- und Kommunikationsberaterin sowie Co-Autorin des Buchs «Mäzeninnen: Denken – Handeln – Bewegen».

Sachlich gesehen ist das bei Männern und Frauen dasselbe. Doch der Zugang ist ein anderer: Frauen unterstützen zum Beispiel viel öfter Institutionen, mit denen sie in irgendeiner Weise schon länger zusammenarbeiten. Die Empathie spielt dabei eine entscheidende Rolle. Und dann soll das Projekt nachhaltig sein, wirksam und schnell umzusetzen. Wenn ihre Unterstützung gefragt ist, reagieren Frauen spontan, jedoch nicht risikoreicher als Männer. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen zudem, dass Frauen ihr selbst erwirtschaftetes Kapital grosszügiger einsetzen als Personen mit ererbten oder angeheirateten Vermögen.

Woher kommt diese Kultur des Gebens: Ist sie angeboren oder anerzogen? Meiner Ansicht nach ist sie anerzogen. Vor allem die Frauen in der eigenen Familie haben die Mäzeninnen sehr geprägt. Das lernen wir aus den verschiedenen Biografien. Viele wurden von ihrer Grossmutter inspiriert, wie die Schriftstellerin Susanna Tamaro.

Weshalb haben Sie sich ausschliesslich mit Mäzeninnen befasst? Weil darüber bisher kaum geforscht wurde. Dabei haben Mäzeninnen schon seit jeher wichtige gesellschaftliche

Aufgaben wahrgenommen und so die Gesellschaft geprägt – lange bevor sie in der Politik oder der Wirtschaft mitreden durften. Ein gutes Beispiel sind die drei Vischer-Schwestern: Sie gründeten die Stiftung Kinderspital Basel, mit deren Geldern die erste Kinderklinik der Schweiz gebaut und 1862 eingeweiht wurde. Das Gebäude galt als Vorbild und Musterbau für ein Kinderspital.

Ihnen wurde im Vorfeld vehement vom Buchprojekt abgeraten. *(lacht)* In der Tat. «Das schaffst du nie!», prophezeite man mir von allen Seiten. Ich würde keinen Termin von den Mäzeninnen erhalten, und falls doch, würden Heerscharen von PR-Managern und Anwälten den Text nach eigenem Gusto umschreiben. Von wegen! Alle Mäzeninnen haben sich persönlich und sehr sorgfältig um ihre Porträts gekümmert.

Ihre Arbeit am Buch dauerte vier Jahre. Hat sich der Aufwand gelohnt? Oh ja. Wir erhalten wunderbare Reaktionen, von Frauen und noch mehr von Männern. Darunter sind viele erfreuliche Briefe. Darin bedanken sich speziell die Männer für die Ermutigungen und Inspirationen, die sie durch das Buch bekommen haben.

Anzeige



2 für 1: Das gab es noch nie!

Sonderaktion für Kreuzfahrten mit der MS ASTOR

Aktion 2 für 1:
2. Person gratis!
Kein Einzelkabinenzuschlag

Ihr Schiff: Die MS ASTOR** – Etwas persönlicher. Etwas maritimer. Etwas klassischer.**

Elf einzigartige und attraktive Reiserouten zu Ihrer Auswahl:

02.05. – 09.05.15 (8 Tage): Westeuropa	13.05. – 24.05.15 (12 Tage): Rund um Britannien
08.06. – 20.06.15 (13 Tage): Ostsee mit St. Petersburg	29.06. – 15.07.15 (17 Tage): Island – Spitzbergen – Nordkap
15.07. – 27.07.15 (13 Tage): Norwegen – Nordkap	27.07. – 07.08.15 (12 Tage): Grossbritannien und Irland
07.08. – 19.08.15 (13 Tage): Island	19.08. – 30.08.15 (12 Tage): Norwegen – Nordkap
09.09. – 13.09.15 (5 Tage): Nordsee-Inseln	13.09. – 23.09.15 (11 Tage): Rund um Britannien
29.09. – 06.10.15 (8 Tage): Westeuropa	

Die Bordsprache ist Deutsch!

Platzzahl beschränkt – bitte sofort buchen!

Glückskabinen, Preisbeispiel für die 8-tägige Kreuzfahrt

2-Bettkabine, innen	1. Person	2. Person
2-Bettkabine, aussen	ab CHF 1.595	GRATIS
2-Bett Suite, aussen	ab CHF 2.195	GRATIS
Zuschlag Einzelkabine	ab CHF 3.395	GRATIS
	GRATIS	

Jetzt Spezialprospekt bestellen!
(Per E-Mail: info@zihlmann-zeitreisen.ch)

Vorname / Name _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

Einsenden an:
Zihlmann Zeitreisen, Postfach, 8046 Zürich

Inbegriffen: Kreuzfahrt mit Vollpension, Hafentaxen, Deutsch sprechende Bordreiseleitung; **Nicht inbegriffen:** Versicherungen, Trinkgelder, Ausflüge, Auftragspauschale




zihlmann
zeitreisen

Wir sind für Sie da! Hans Ulrich Zihlmann
und sein Team beraten Sie gerne:

www.zihlmann-zeitreisen.ch · info@zihlmann-zeitreisen.ch
 Wehntalerstr. 470 - 8046 Zürich **Telefon: 052 624 88 19**